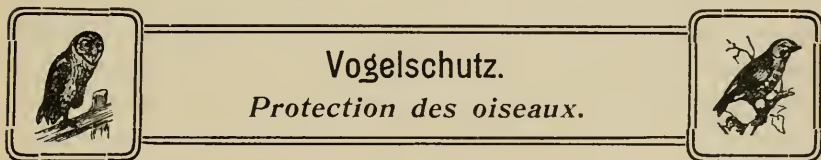


Diejenigen in meiner Sammlung messen im Durchschnitt $57,5 \times 46,0$ mm.

6. **Schwarzbrauner Milan.** Häufigkeitsziffer als schweizerischer Brutvogel mit 2 angegeben. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass der Vogel in den letzten Jahren häufiger geworden ist als ersterer. Drüben im grossen Moos (Berner-Seeland) ist er fast gemein. — Das Gelege besteht aus 3—4 Stück. Die Eier sind kleiner als die des roten Milans, ich habe aus einer ganzen Anzahl ein Durchschnittsmass von $51,2 \times 40,9$ mm herausgefunden. Die Form ist kurzoval. Auch sie sind feinkörnig, jedoch von schwachem Glanze. Einige sind fast ohne Zeichnung, andere spärlich gefleckt, wieder andere sind über und über mit ziemlich regelmässig verteilten rotbraunen Flecken gezeichnet, alle haben sie aber auch die grünlichtrübweisse Grundfarbe gemein.

— **Schmarotzer-Milan.** Der Vogel ist ein Fremdling (Südländer). Ich besitze ein Gelege aus Egypten, dessen Eier ziemlich die Mitte obiger beiden Arten innehalten, namentlich was die Grösse betrifft, die Färbung ist jedoch auf fast weissem Grunde eine viel ausgeprägtere, die Flecken sind dunkler braun und zwischen diese zwängen sich schöne Spritzer von hellerer Farbe.



Aus dem Grossherzogtum Luxemburg.

„Der Ornithologische Beobachter“ bringt in Heft 10 des Jahrgangs X eine Mitteilung über die gemeine Rabenkrähe (Latein: *Corvus corone* — französ.: *Corneille noire* — Luxemburger Dialekt: *Kuob*), aus der Feder des hochgeschätzten Herrn A. Mathey-Dupraz, Professor in Colombier, dem ich nur beipflichten kann.

In nachstehenden kleinen Notizen will ich nun den geehrten Lesern der Vereinsschrift meine diesbezüglichen Beobachtungen mitteilen.

Erste Beobachtung. Mein Heimatdorf Steinsel liegt ungefähr 7 Kilometer von meinem Wirkungskreise Eich ent-

fernt. Sozusagen jede Woche mache ich eine Fusstour nach dort, um meine Eltern zu besuchen. Mein Vater, heute ein 81jähriger Grünrock, war es, der mir von Jugend auf Lust und Liebe für Wald und Feld und deren Bewohner einflösste. Ihm sei es gedankt. Doch dies nur nebenbei. Dass ich diese Gänge nach dem Elternhause zu Beobachtungen ausnutze, ist zweifelsohne. So konnte ich nun wahrnehmen, wie auf der Landstrasse zwischen Eich und Bereldingen, welche beiderseits mit Eschen bepflanzt ist, viele Nester von Buchfinken, welche mit Vorliebe hier nisten, ganz zerzaust am Boden lagen. Und wer war der Missetäter? Einfach unser Schwarzrock, der Rabe. Mit eigenen Augen habe ich den Räuber am Werk gesehen.

Zweite Beobachtung. Herr Kammerpräsident Aug. Laval, ein grosser Vogelfreund, hält in seinem Parke — derselbe liegt zu beiden Seiten des Flusses Alzette — hunderte von gezähmten Wildenten (franz.: Canard sauvage — lat.: *Anas boschas* — Luxemburger Dialekt: Well Int.). Dieses Jahr nun sah ich, als ich den Eicherberg hinaufging, wie eine Rabenkrähe eine junge Ente vom Wasser wegnahm und damit auf eine Pappel flog, um das Tierchen zu verzehren. Sicherlich war's nicht der erste Leckerbissen dieser Art für den Räuber.

Dritte Beobachtung. Ich besuchte vergangenes Jahr meinen Freund Herrn M. Schanen, in Walferdingen. Zweck meines Besuches war, den Geflügelhof des Zuchtkollegen zu bemustern. Freund Schanen teilte mir nun mit, dass er nur wenige Eier von seinen Peking-Enten erhalte. Die Enten haben nämlich ihre Nester am Ufer des Teiches. Ich machte ihn aufmerksam auf die Krähen, welche sich in der Nähe aufhielten. In Eich, im sogenannten Raspert, hatte ich nämlich vielfach die Beobachtung gemacht, dass ein Rabe, sozusagen täglich mit einem Ei im Schnabel daher geflogen kam. Diese Eier hatte sich der Rabe in den Wiesen zu beiden Seiten des Alzette, wo die Hausenten verschiedener Einwohner ihre Nester hätten, geholt. Das leuchtete meinem Freunde ein, und er versprach mir diesbezügliche Beobachtungen anzustellen. Und richtig! Nach kurzer Zeit kam die Meldung, dass der Rabe der Eierdieb sei.

Auch mein Vater teilte mir mit, dass die Raben schon längst von ihm als Nesterräuber bekannt sind. So geschah es

noch voriges Jahr in seinem Hausgarten, also ganz in der Nähe menschlicher Wohnungen. Nicht weniger denn vier Nester (drei Buchfinken- und ein Stieglitznest) hatte der Hallunke zerstört. Aber diesmal musste er seinen Frevel mit dem Tode büssen.

J. B. Staudt, Lehrer, Eich (Luxemburg).



Ein dem Untergang geweihtes Vogelheim.

Das „Aaregrien“, das interessante Beobachtungsgebiet im Gelände der alten Aare zwischen Lyss und Aarberg¹⁾ das „Dorado par excellence“ unserer Vögel, wird in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören!

Die Einsendung im „Bund“ vom 30. November lässt hierüber keinen Zweifel mehr aufkommen.

Für die Aktionäre der Zuckerfabrik Aarberg mag dieser Bericht eine Freudenbotschaft sein, für den Ornithologen und Naturfreund ist er eine Trauerkunde.

„Die Ausfüllung des alten Aarebettes von Aarberg bis Lyss ist eine Aufgabe, welche sich die Zuckerfabrik Aarberg gestellt hat. Dadurch wird mit der Zeit eine grosse Fläche — nsgesamt Hunderte von Jucharten — eines vorzüglichen Kulturbodens gewonnen. Die Fabrik war seit Jahren in Verlegenheit wegen der Ableitung des aus der Rübenwäscherei abfliessenden Schmutzwassers. Es enthält naturgemäss viele erdige Bestandteile, die mit den Rüben zugeführt worden sind. In gleicher Weise bildete der Abgang aus der Klärung des Zuckersaftes mittelst gebrannten Kalks seit langem ein Sorgenkind der Fabrik. Dieser Kalkbrei wird nun in das Abwasser und mit diesem in das alte Aarebett geleitet, nachdem eine gewisse Fläche durch Dämme nahezu horizontal ausgeglichen ist. Die sich rasch zu Boden setzenden Erdbestandteile füllen das flache Bett in verhältnismässig kurzer Zeit mit guter, nährstoffreicher Erde aus. Nachdem diese ein Jahr geruht, damit sie ordentlich austrocknen kann, werden Zuckerrüben, andere Hackfrüchte und Gemüse angebaut und zwar mit unerwartet grossem Erfolg, wie ein bereits in der dargelegten Weise ge-

¹⁾ S. „Der Ornithol. Beob.“ IV, 1905, Heft 8. Ein Pfingstmorgen bei den Nachtigallen.